

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51723

---

**Rechtshinweis**

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tériorisation des contraintes et la sociabilité, »voltigeant« d'idée en idée, mêlant profondeur et superficialité, gommant sous l'uniformisation trompeuse de la bienséance, si l'on en croit Rousseau, les distinctions sociales toujours bien présentes.

L'abbé de Saint-Pierre a donc servi de fil conducteur pour relier entre eux les plans et les projets inspirés par les Lumières de la première moitié du siècle et promis à un bel avenir dans la seconde moitié et au-delà dans la modernité post-révolutionnaire (Tocqueville, Eberhard Schmitt). Les représentants des Lumières ont été profondément impliqués dans les projets de réforme élaborés à l'intérieur de l'État, qu'il s'agisse de la centralisation, de l'unification du droit, de la réforme du système fisco-financier, des mutations de l'économie, de la lutte contre le privilège féodal, de la nouvelle politique internationale ... Ni les dirigeants de l'Ancien Régime, ni les tenants des Lumières ne formaient des milieux homogènes et opposés radicalement l'un à l'autre. Et tous voulaient se mettre en mesure de connaître le monde pour se mettre en état de le changer. La praticabilité de leurs projets leur importait au plus haut point et il est temps d'abandonner le cliché d'un mouvement des Lumières uniquement préoccupé d'élaborer des principes abstraits. Les premières Lumières posent les prémisses d'une science du gouvernement des choses et des hommes. La question demeure de savoir pourquoi cette conjonction a priori heureuse des Lumières et d'une bonne part du personnel politique de la France de Louis XV a échoué à révolutionner ce vieux monde par des réformes politiques et sociales.

Claude MICHAUD, Orléans

**Mathieu MARAIS.** *Journal de Paris*. Édition établie, présentée et annotée par Henri DURANTON et Robert GRANDEROUTE, Tome I: 1715–1721, 453 S. u. Tome II: 1722–1727, Saint-Étienne (Publications de l'université de Saint-Étienne) 2004, 514 S. (= S. 454–967) (Lire le dix-huitième siècle), ISBN 2-86272-299-5 u. ISBN 2-86272-300-2, EUR 23,00/Bd.

Wer bislang das »Journal de Paris« von Mathieu Marais (1664–1737) heranziehen und auf die Einsichtnahme der papierenen Handschrift (BNF, ms. fr. 25001, 25002, 25003) in der französischen Nationalbibliothek verzichten wollte, konnte sich nur der mit Mängeln behafteten, vierbändigen Edition Lescures, die von 1863 bis 1868 erschienen war, bedienen. Nunmehr liegt eine zweibändige Edition vor, die Henri Duranton und Robert Granderoute umsichtig besorgt haben und somit der Forschung eine aufschlußreiche Quelle zu den Jahren nach dem Tode Ludwigs XIV. am 1. September 1715 zugänglich macht.

Die Einleitung der Editoren (S. 7–29), gefolgt von einem Verzeichnis der benutzten Abkürzungen und Kurztitel, bringt nähere Informationen zur Überlieferung, weist auf die Quellen hin, die der angesehene, bürgerliche Verfasser heranzog, darunter Briefe, Bücher und Zeugnisse, an die Mathieu Marais dank seiner beruflichen Tätigkeit als Advokat am Parlement in Paris gelangte. Der wissensbegierige und kulturinteressierte Jurist, ein gebürtiger Pariser, bezog seine Kenntnisse auch aus zahlreichen Gesprächen verschiedenster Art. So ist nachvollziehbar, daß auch Gerüchte in seine Darstellung einfließen konnten und Mutmaßungen von ihm angestellt werden. Dabei drücken Formulierungen wie zum Beispiel »J'ai appris aujourd'hui ...« oder »J'ai vu ce même jour ...« die Nähe zum Kommunikationsfluß und zum Geschehen in und um die französische Hauptstadt und den königlichen Hof aus. Insgesamt umfassen seine Darlegungen fast 900 Druckseiten in der vorliegenden Ausgabe, die mit einem Personennamenverzeichnis und einem Index der von Mathieu zitierten Werke schließt. Daß ein Ortsnamenverzeichnis fehlt, ist zu bedauern; ein solches wäre gerade für die stadhistorische und -topographische Forschung sehr nützlich gewesen.

Das »Journal de Paris« bezieht sich auf die Zeit von 1715 bis 1727, doch sind die Ausführungen von Mathieu Marais für die einzelnen Jahre nicht in gleicher Weise dicht. Hin

und wieder finden sich Lücken in der Darstellung. Der gelehrte Jurist führt seine Feder mit Esprit; auch mit Kritik und Satire geizt er nicht, wenn es ihm angemessen erscheint. Der Verfasser, ein Bewunderer Ludwigs XIV., verbirgt nicht seine Verbundenheit mit dem französischen Königtum und seine Gefühle für den noch jungen Ludwig XV., für den der Herzog Philipp II. von Orléans bis zum Jahre 1723 die Regentschaft führte. Insgesamt entsteht ein facettenreiches Bild vom höfischen und hauptstädtischen Leben der damaligen Zeit.

Die flüssige und lebendige Darstellung lässt den Leser mit Mathieu Marais durch die Straßen von Paris eilen, die Brücken und Plätze überqueren, Theateraufführungen und Konzerte genießen, Bibliotheken entdecken, die Tuilerien bestaunen, die Arbeit im Parlement und die Funktionsweise desselben erleben – und immer wieder Neues vom Leben am Königshof und vom Monarchen hören. Auch das wissenschaftliche und literarische Leben der Zeit findet Beachtung. Das »Journal des savants«, eine bis heute bestehende renommierte wissenschaftliche Zeitschrift, begegnet wiederholt in den Notizen von Marais (siehe Bd. 1, S. 305, 383; Bd. 2, S. 762, 892). Doch sind die Mitteilungen von Mathieu Marais keineswegs auf Paris und die Île-de-France beschränkt. Beispielsweise berichtet er im Jahre 1720 vom Vorrücken der Pestwelle im Midi. Marseille wurde im September von der Epidemie besonders heimgesucht, am 5. Oktober, so notiert er, ist die Stadt Aix-en-Provence arg betroffen (vgl. Bd. 1, S. 255, 257). Und unter dem 29. Mai 1724 wird die Wahl des Dominikaners Pietro Francesco Orsini, der den Namen Benedikt XIII. wählte, zum Papst mitgeteilt (Bd. 2, S. 772f.).

Daß die Edition Leser nicht nur aus Wissenschaft und Forschung finden möge, ist ihr zu wünschen.

Andreas SOHN, Paris

Anne SAADA, *Inventer Diderot: les constructions d'un auteur dans l'Allemagne des Lumières*, Paris (CNRS Éditions) 2003, 334 S. (De l'Allemagne), ISBN 2-271-06188-1, EUR 30,00.

Als Herbert Dieckmann in den 1930er Jahren den Stand der Diderot-Forschung<sup>1</sup> bilanzierte, mußte er feststellen, daß sich noch keinerlei Untersuchung mit dem Verhältnis Deutschland und Diderot beschäftigt hatte, obwohl die Aufklärungsforschung damals innerhalb der deutschen Romanistik einen beachtlichen Stellenwert einnahm. Gut zwanzig Jahre später schloß Roland Mortier mit seiner »Pionierstudie« diese Forschungslücke<sup>2</sup>. Seither galt das Thema – insbesondere in Deutschland – als hinlänglich behandelt. Daß Anne Saada einen neuen Versuch unternimmt, Diderots Aufnahme in Deutschland zu beleuchten, mag von daher überraschen<sup>3</sup>. Andererseits können Rezeptionshistoriker inzwischen auf methodische Innovationen, neue Theorien und eine verbesserte Empirie, d. h. leichtere Materialerfassung und -verarbeitung zurückgreifen. All dies macht sich die Verfasserin in ihrer Untersuchung zunutze, wobei sie außerdem die von Mortier nur am Rande behandelten Quellenkategorien in den Mittelpunkt rückt.

Dazu gehört einer der klassischen Wege der Rezeptionsforschung, die Untersuchung von – in vorliegendem Fall über 500 – gedruckten Katalogen privater Bibliotheken, mit dem Ziel

- 1 H. DIECKMANN, Stand und Probleme der Diderot-Forschung. Ein Beitrag zur Diderot-Kritik, Bonn 1931.
- 2 R. MORTIER, *Diderot en Allemagne (1750–1850)*, Paris 1954. Es folgten kleinere Nachträge u. a. zur Rezeption in Österreich, siehe dazu die Bibliographie von A. Saada, S. 306–308.
- 3 Es handelt sich wohl um die überarbeitete Fassung einer von Roger Chartier betreuten *thèse*: A. SAADA, *Diderot dans l'Allemagne de l'Aufklärung: constructions d'un auteur, espaces de réception*. École des hautes études en sciences sociales, Juni 2001.